

Fischjäger in der Kulturlandschaft

Der Kormoran ist der Vogel des Jahres 2010

Martin Lauterbach

Nach dem allseits beliebten Eisvogel fiel die Wahl des »Vogel des Jahres« diesmal auf eine sehr kontrovers diskutierte Art, den Kormoran. Von der einen Seite als »Symbol des Vogelschutzes« gefeiert, wird er von der anderen als »Schadvogel« verfolgt. Die vertretenen Standpunkte könnten widersprüchlicher kaum sein und erinnern an die Schädling-Nützlich-Diskussion vor hundert Jahren. Dabei ist es durchaus lohnenswert, sich mit dem Konfliktfeld rund um den fischfressenden Vogel intensiver auseinanderzusetzen.

Der Kormoran (*Phalacrocorax carbo*) gehört zur Ordnung der Ruderfüßer und ist weltweit in sechs Unterarten verbreitet. In Europa kommen zwei Unterarten vor. Entlang der felsigen Küsten West- und Nordeuropas brütet *Ph. c. carbo*. In Mittel- und Südeuropa lebt die baumbrütende »Festlandrasse« *Ph. c. sinensis*. In Deutschland kommt nur *Ph. c. sinensis* vor.



Foto: F. Möllers/NABU

Abbildung 1: Sein schnell durchnässtes Gefieder vermindert den Auftrieb beim Tauchen, muss aber immer wieder getrocknet werden.

Nachweise in Mitteleuropa sind seit der letzten Eiszeit belegt. Auch für das Binnenland beschreiben Aufzeichnungen aus dem 17. Jahrhundert sehr große Brutkolonien (Brinkmann 1933). Der Brutbestand in Europa wird auf bis zu 370.000 Brutpaare geschätzt (davon *Ph. c. sinensis* ca. 250.000) (BirdLife International 2004). In Deutschland brüten etwa 24.000 Paare (Südbeck et al. 2007). Dies ist beachtlich, galt doch der Kormoran um 1900 in den meisten europäischen Ländern als ausgestorben. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Jagd angesichts der geringen Vorkommen eingestellt. Nach der Unterschutzstellung auf Grund der Vogelschutz-Richtlinie 1979 hat sich der Bestand binnen kürzester Zeit wieder erholt. Bei der heu-

tigen Verbreitung des Kormorans handelt es sich nicht um eine Neuansiedlung, sondern um eine Rückwanderung. Nach dem rasanten Anstieg der Population scheint sich diese in Mitteleuropa auf das derzeitige Niveau einzupendeln. Lokal können die Bestandsdichten jahreszeitlich jedoch sehr stark schwanken, denn als »Kurzstreckenzieher« weicht der Kormoran im Winter ungünstigen Wetterlagen aus. Deshalb kann z. B. in Süddeutschland der Winterbestand das bis zu Zehnfache des Brutbestandes im Frühjahr betragen.

Brutbiologie, Lebensraum und Nahrungswahl

Die enorme Bestandszunahme des Kormorans war zunächst überraschend, da bei langlebigen und spezialisierten Arten derartige Zuwächse nicht unbedingt zu erwarten sind. Der Kormoran wird bis zu 20 Jahre alt, erreicht die Geschlechtsreife erst mit drei bis vier Jahren und hat auch nur eine einzige Jahresbrut mit bis zu vier Jungen. Die Bestandsentwicklung spiegelt also im Umkehrschluss zwei Dinge wider: Zum einen muss die menschliche Nachstellung in den vergangenen Jahrhunderten exzessiv gewesen sein, um eine so »erfolgreiche« Art fast zum Aussterben zu bringen. Zum anderen scheinen in Mitteleuropa beste Lebensbedingungen für die Art vorzuliegen.

Besiedelt werden generell Küsten- und Binnengewässer. Im Sommer hält sich der Großteil der europäischen Brutpopulation an den Meeresküsten und Flussmündungen auf. Im Winter verlagert sich das Vorkommen auch auf große Binnenseen. Auch kleinere, eisfreie Gewässer werden dann häufiger aufgesucht.

Kormorane nisten in Kolonien. Die Vögel in Meeresnähe brüten auch am Boden, im Binnenland hingegen auf Bäumen. Ab Mitte April werden drei bis vier Eier etwa 30 Tage bebrütet. Die Jungen sind erst nach zwei Monaten flugfähig. Dann beginnen die Streifzüge ins Umland, wobei die Kolonie meist weiterhin als Schlafplatz dient, bis im September die Kormorane wieder fortziehen. Da die einzelnen Brutpaare oft sehr zeitversetzt erfolgen und in der Kolonie sich auch immer ein größerer Anteil Jungvögel und Nichtbrüter befinden, werden die Brutbestände oft auch überschätzt.

Kormorane fressen fast ausschließlich Fische. Der Tagesbedarf beträgt 350 bis 500 Gramm. Bevorzugt werden Fische von zehn bis 20 Zentimetern Länge. Aber es gilt: Gefressen wird, was am leichtesten zu erbeuten ist. Kormorane ernähren sich deshalb von den Fischarten, die vor Ort jeweils am häufigsten vorkommen. Darum stehen wirtschaftlich unbedeutende Fischarten wie Rotaugen, Rotfeder, Giebel oder Brachse an oberster Stelle des Speisezettels. Nach Nahrung wird meist in größeren Trupps gesucht. Diese Strategie ist vor allem in größeren Gewässern sehr effizient, um Fischschwärme einzukreisen. Größere Fische werden überwiegend nur von einzeln jagenden Kormoranen erbeutet.

Teichwirtschaft und natürlichen Fischbestände

Diese perfekte Anpassung macht den Kormoran für Teichbesitzer zum »Problemvogel«. Fischzuchtanlagen stellen hochattraktive Jagdgebiete dar. Hier kommen die Beutetiere in extrem hohen Dichten vor und sind leicht zu fangen, weil ihnen Versteckmöglichkeiten meist fehlen. Übliche Schutzvorkehrungen, beispielsweise Randbespannungen gegen Graureiher, sind beim Kormoran nicht wirksam. Vergrämungsmethoden wie Schreckschussgeräte oder Greifattrappen verlieren wegen des Gewöhnungseffekts rasch an Wirkung. Lokal bleibt oft nur, das Wasser mit Netzen zu überspannen oder gar eine Totaleinhausung. Letztere ist jedoch mit bis zu 20.000 Euro je Hektar außerordentlich teuer.

Ebenso beeinflussen die Kormorane an kleinen und mittelgroßen Gewässern auch die Biomasse der Fische (Wagner et al. 2008). Die Fischbiomasse in der sauerstoffreichen, schnellfließenden Forellenregion kleiner Flüsse und Bäche kann natürlicherweise z. B. 100 bis 200 Kilogramm Fisch pro Hektar betragen. In strukturarmen, vom Menschen stark veränderten Gewässern können diese Werte auf weit unter zehn Kilogramm pro Hektar abfallen. Ein Kormorantrupp mit nur zehn Tieren kann hier an einen Tag die Hälfte der Biomasse entnehmen. Vereinzelt erwachsen hieraus auch naturschutzfachliche Probleme, wenn Kormorane in isolierten Gewässerabschnitten gefährdete, nur in kleinen, instabilen Populationen vorkommende Fischarten jagen. Gleiches gilt für Gewässer, die noch intakte Fischpopulationen beherbergen und als Spenderflächen für benachbarte Gewässer dienen sollen. Die in Masse und Individuenzahl reduzierten Fischbestände können diese Spenderfunktion oft nicht mehr erfüllen. Besonders betroffen sind frei im Wasser stehende Fischarten wie die Äsche.

Der entscheidende Punkt ist jedoch, dass der Kormoran nur in einer vom Menschen stark veränderten Kulturlandschaft zum »Problem« werden kann. In Deutschlands Flüssen und Bächen befinden sich über 60.000 Stauwerke (UBA 2008), die Fischwanderungen stark behindern und zur Isolation kleiner Teilpopulationen führen. In Gewässern mit ausgebauten Ufern und fehlenden Strukturen finden Fische keine Unterstände und Rückzugsmöglichkeiten. An strukturreichen Ufern wurden zehnmal größere Fischdichten ermittelt als an ver-

gleichbaren Gewässern mit begradigten Böschungen (Bayerisches Landesamt für Wasserwirtschaft 2005). Der Kormoran kann also einheimische Fischarten nur gefährden, wenn sich ihre Gewässer in einem schlechten, naturfernen Zustand befinden.

Europäisches Management erforderlich

Bundesweit werden jährlich 15.000 Kormorane erlegt. Die Jagdstrecken übersteigen mancherorts die Brutbestände und sogar die Anzahl der durchschnittlich in einem Gebiet vorhandenen Rastbestände um ein Vielfaches. Diese Praxis hat weder zu einer Verminderung der Bestände insgesamt geführt, noch lassen sich die Auswirkungen auf die jeweiligen Brutpopulationen der auf dem Zug erlegten Vögel nachvollziehen. Die hohe Mobilität und der große Aktionsraum ermöglicht der Art, entstandene »Lücken« schnell wieder aufzufüllen. Ebenso führt diese Störung dazu, dass die Trupps immer scheuer und zahlenmäßig kleiner werden und sich mehr verteilen. Dies kann zu einer flächigeren Streuung der Brutkolonien führen. Die Bestände sind dadurch noch schwerer zu erfassen, geschweige denn zu regulieren. Außerdem können die Abschüsse z. T. erhebliche Störungen in sensiblen Wasservogel-Rastgebieten darstellen.

Im Kormoran-Management sind neue Wege zu gehen. Ein wichtiger Schritt wäre die Einrichtung von Ruhezeiten an großflächigen Gewässern, in denen die Vögel ungestört brüten und jagen können. Dies würde eine bessere räumliche Lenkung ermöglichen. Die Neuansiedlung in sensiblen Gewässerabschnitten und Bereichen mit intensiver Teichbewirtschaftung sollte mittels Vergrämung möglichst rechtzeitig ver-eitelt werden.

Der Kormoran ist ein natürlicher Bestandteil unserer heimischen Fauna wie Fischotter, Graureiher und Eisvogel. Er hat seinen Platz in Mitteleuropa wieder eingenommen und wir werden uns an seinen Anblick an unseren Gewässern gewöhnen müssen. In welcher Anzahl man den Fischjäger tolerieren wird, um wirtschaftliche Einbußen bei Betroffenen möglichst gering zu halten, ist wohl eine politische Entscheidung. Um die Diskussion zu versachlichen, ist ein Kormoran-Management auf europäischer Ebene dringend erforderlich.

Literatur

im Internet unter www.lwf.bayern.de

Martin Lauterbach ist Mitarbeiter im Sachgebiet »Naturschutz« der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft.
Martin.Lauterbach@lwf.bayern.de